Erster Abschnitt.

Des deutschen Reiches Herrlichkeit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Römische Denkmale.

Ebenso der Platz, worauf jetzt die prächtige Pfarrkirche St. Peter steht, in Römerzeit schon bebaut gewesen, erweisen Gräber und Münzen, die man daselbst gefunden hat. So wurde im Jahre 1842 im Chor bei Planierung des Bodens zu dem neuen Grab nächst gefunden, welches aber in Unregelmäßigkeit u. Unkenntniß der Arbeiter kommt zu Zerstörung Urnen etc. zerstört wurde. Gerettet wurde nur eine Münzsammlung des Titus in Großerz mit folg. Inschrift:

Vorderseite: IMP. T. CAES. VESP. AVG. P. M. TR. P. P. P. COS. VIII. (Imperator Titus Caesar Vespasianus Augustus Pontifex Maximus Tribunicia Potestate Pater Patriae Consul VIII.) Caput Titi laureatum sinistrorum.

Rückseite: .... AVGVST. genau nach stans d. patera s. cornu copiae, in area S. C. diese Rückseite ist nicht recht, sonst ist weiß u. unverklärt.

Eine weitere zu Dorfe Walle aus wohlerhaltenen Kupfermünze des Kaiser Florianus gefunden, der bekanntlich zwei Monate regierte. Cf. Zeitschrift für Altertumswiss. J. d. A. — J. 1842. 1839. J. 664. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Burg Rheineck, in dem alten Ahrgau und der Gemarkung Breisich's gelegen, bildete unstreitig mit den Dörfern Breisich und Lützingen Ein Gebiet. Dies Gebiet gehörte im 11. Jahrhunderte, aus welcher Zeit die ersten nähern Nachrichten über diesen Landstrich vorhanden sind, den alten rheinischen Pfalzgrafen. Pfalzgraf Otto übergab dasselbe im Jahre 1045 dem Stifte zu Essen, welchem seine Schwester Theophanie († 5. Mai 1060) als Abtissin vorstand [1]). Späterhin entäußerten sich die Pfalzgrafen auch der damals noch beibehaltenen Vogtei über Breisich und Lützingen, indem sie damit die Grafen von Jülich belehnten. Nur die Burg Rheineck und ein kleines, dieselbe umgebendes Gebiet hielten sie in Händen, vielleicht blos durch die schöne Lage derselben am stolzen Rheine, an dessen Ufern sie kein zweites Schloß besaßen, dazu bestimmt. Höchst wahrscheinlich bewitthumte Pfalzgraf Siegfried seine Gemahlin Gertrud unter andern Allodien auch mit der Burg und deren Gebiete. Diese Annahme erklärt wenigstens am besten, wie Rheineck in die Hände dieser Gertrude gekommen, welche, eine Schwester der Kaiserin Richenza, der Gemahlin Lothar's II., nach dem am 9. Mai 1113 in Folge des Gefechts

---

[1]) Tollner, Historia palatina pag. 86 und 319. Die gewöhnliche Angabe, daß Breisich eine Schenkung Königs Zwentebold gewesen, ist unrichtig, da es in der Urkunde dieses Königs vom Jahre 898 nicht unter den dem Stifte überwiesenen Gütern genannt wird; s. dieselbe in Funcke's Geschichte der Stadt Essen. p. 246.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bei Warnstädt eingetretenen Tode ihres Gemahls früh verwittwet, den Grafen Otto von Salm heirathete [1]).

Graf Otto von Salm, aus dem altluxemburgischen oder ardennischen Geschlechte, ein Sohn des Grafen Hermann's, Gegenkönigs Kaiser Heinrich IV., nahm nach seiner Vermählung, die vor das Jahr 1124 fiel, nach der zu den Besitzungen seiner Gemahlin gehörigen Burg den Namen eines Grafen von Rheineck an.

Es ist dies die erste historische Nachricht von Rheineck, an dessen Existenz als Schloß seitdem nicht gezweifelt werden kann. Nur Vermuthungen sind es, nach welchen die Römer schon die Höhe, auf welcher es steht, zu einer Warte benutzt haben sollen, Vermuthungen, die durch die nicht selten auf der Höhe selbst gefundenen Anticaglien allerdings einige Wahrscheinlichkeit erhalten. So wetteifert es an Alter mit den Nachbarburgen, von denen nur Hammerstein (1018 zuerst erwähnt), Brohl und Olbrück (beide 1093 zuerst erwähnt) wahrscheinlich älter, Arenfels, Dattenberg, Landskron u. a. m. aber bedeutend jünger sind.

Den Grafen Otto finden wir vor dem Jahre 1126 meistens in Gesellschaft seines Bruders, des Grafen Hermann II. von Salm, unter gleichem Namen (comes de Salmis) und zwar in Urkunden von 1095 bis 1124, während er von 1126 an nur noch unter dem Namen eines Grafen von Rheineck (comes de Rinegke) erscheint. Er wird als ein reicher und mächtiger Herr,

[1]) Diese Gertrude war die Tochter Heinrich des Fetten von Nordheim; s. über dieselbe Kremer, ardennisches Geschlecht. Fkft. 1785. p. 78. Jaffé, Geschichte des deutschen Reichs unter Lothar dem Sachsen. Berlin 1843. p. 7. Wenk, Hess. Landesgeschichte. III. 231. Schrader, Dynastien. I. 120. Bemerkenswerth ist übrigens noch, wie einige Schriftsteller nur eine Verheirathung dieser Gertrude mit dem Pfalzgrafen, andere nur eine solche mit Otto annehmen. Zu Letztern gehören Wenk, Scheid (origines guelphicae) und Jung (historia comitatus Bentheimiensis), zu Erstern Seibertz, Geschichte der alten Grafen von Westphalen zu Werl und Arnsberg, und G. D. Hoffmann, diplomatische Belustigung ꝛc. ꝛc. Fkft. 1760.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einem sehr angesehenen Hause entsprossen und mit einer edeln, nicht minder reichen Gemahlin verheirathet, in einer großen Zahl von schriftlichen Documenten jener Zeit erwähnt, welches seine hervorragende Stellung und seine zahlreichen Verbindungen bekundet. Im Jahre 1126 erwählten die Nonnen des neu gestifteten Klosters Rolandswerth ihn als einen gottesfürchtigen Mann zu ihrem Schirmvogte[1]) und späterhin kömmt er noch in mehreren Urkunden, dieses Kloster betreffend, vor: so in jener vom Jahre 1143, in welcher Erzbischof Arnold von Köln die Besitzungen des Klosters auf der Insel Rolandswerth aufführt, und zwar hier mit seinem Sohne gleichen Namens, und in jener vom Jahre 1148, in welcher derselbe Erzbischof das von dem kölnischen Bürger Walbert auf Rolandswerth gestiftete Hospital bestätigt[2]).

Im Jahre 1129 finden wir ihn an dem Hofe, welchen Kaiser Lothar in Straßburg hielt; er unterzeichnete[3]) daselbst als Comes Otto de Rinecge[4]) eine Urkunde dieses Kaisers vom 11. Januar 1129, in welcher derselbe die Straßburger von auswärtiger Gerichtsbarkeit freispricht. Im März desselben Jahres begleitete er den Kaiser nach Duisburg; denn am 8. d. Mts. wird er als Zeuge einer dort ausgestellten Urkunde genannt[5]). Im Jahre 1131 war Graf Otto zu Trier wegen der vorzunehmenden Bischofswahl; er unterzeichnete daselbst eine Urkunde Kaiser Lothar's zu Gunsten der Abtei Echternach nach seinem Vetter Konrad, Grafen von Luxemburg, und vor seinem ältern Bruder, dem Grafen Hermann von Salm[6]). Den 7. Mai 1134 befand sich Otto mit dem Kaiser in Quedlinburg, wie die Unterschrift beweist, die er einer

---

[1]) Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. I. p. 197.

[2]) Günther, Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. I. p. 278 & 317.

[3]) „unterzeichnete" der Kürze und Abwechslung wegen öfters gebraucht.

[4]) Schöpflin, Alsatia diplomatica. I. p. 207.

[5]) Teschenmacher, Annal. Cliviae etc. P. II. p. 134. Lacomblet, I. p. 200.

[6]) Tollner, Cod. diplom. Palat. p. 39. v. Hontheim, Historia Trevir. I. p. 516.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Urkunde über ein, dieser Stadt vom Kaiser ertheiltes Privilegium als Zeuge hinzufügte.

Die bekannte Urkunde vom Jahre 1135, in welcher Erzbischof Adelbert von Mainz den Bürgern dieser Stadt, weil sie ihn durch ihr Fürwort aus der Gefangenschaft Kaiser Heinrich V. befreit und mit so vielem Jubel wiederum aufgenommen, gewisse Privilegien ertheilte, bekräftigte mit vielen Andern auch Otto von Rheineck durch seinen Namen[1].

Im Jahre 1136 zog Graf Otto mit Kaiser Lothar nach Italien; von dort ertheilte er, die Unruhen bei dem Tode des Kaisers benutzend, den Gebrüdern Werner und Johann von Nantersburg die Weisung, sich der vom Erzstifte Trier in Besitz genommenen, unterhalb Bertrich, nicht ferne der Mosel gelegenen Burg Arras zu bemächtigen. Diese erfüllten den Befehl, wurden aber vom Erzbischof Albero von Trier nicht nur wieder aus derselben vertrieben, sondern noch mit Zerstörung ihres eigenen Schlosses Nantersburg[2], unfern Lutzerath und oberhalb

---

[1]) Gudenus, Codex diplomaticus Mogunt. I. p. 120.

[2]) Wir können nicht unterlassen, hier eine, wenn gleich mit einer allgemein bekannten sehr ähnliche Sage einzuschalten, welche sich über diese Burg erhalten hat. Der letzte Ritter von Nantersburg war einer der berüchtigsten Raubritter der Gegend, und da seine Besitzungen klein, seine Ansprüche an das Leben aber groß waren, so suchte er als Ritter vom Stegreif seine Mittel möglichst zu mehren. Daher ließ er denn auch keinen Wanderer ruhig seine Straße ziehen und von seinen Raubanfällen wußte man weit und breit zu erzählen. Endlich war der Erzbischof von Trier dieses Unwesens müde. Er rückte mit einer bedeutenden Schaar vor die Burg und belagerte sie. Der steilen Felsenwände wegen wußte man sie aber nicht anders zu bezwingen, als durch Hunger, und der wüthete dann auch nur zu bald im Innern der Burg. Als zuletzt alle Vorräthe dahingeschwunden waren, wagte es die schöne und tugendhafte Frau des Ritters, welche längst ihren Gemahl von seinen Räubereien abgemahnt hatte, in das Lager des Erzbischofs hinabzusteigen und um Gnade zu flehen. Der Erzbischof, anfangs unerbittlich, erlaubte ihr endlich freien Abzug und gestattete ihr noch, von dem Besten, was sie besitze, soviel mitnehmen zu dürfen, als sie in einem Korbe auf dem Kopfe wegtragen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bertrich gelegen, bestraft. Die Beweggründe, welche Otto zur Ertheilung jener Weisung veranlaßten, mögen in Erbschafts-Ansprüchen bestanden haben, die er gleichzeitig mit Friedrich, Graf von Vianden, erhob. Der Erzbischof rächte sich an Otto dadurch, daß er jenen Grafen mit der Hälfte von Arras belehnte, ihn selbst aber leer ausgehen ließ [1]).

Wiederum erscheint Graf Otto in Deutschland im Jahre 1138: er war im April d. J. an dem Hoflager des neugewählten Konrad III. in Köln [2]) und tritt daselbst als Zeuge einer Urkunde dieses Königs auf, in welcher derselbe die Besitzungen des Klosters St. Remigius zu Rheims bestätigt [3]).

Im Jahre 1143 war Otto mit seinem Sohne bei dem Könige Konrad in Sachsen, wie die Unterzeichnung einer Urkunde dieses Königs für das Kloster Chemnitz von Seiten Beider beweist. Im folgenden Jahre finden wir ihn bei demselben Könige auf der Reichsburg zu Cochem: er unterzeichnete daselbst eine Urkunde zu Gunsten des Klosters Springiersbach mit seinen Verwandten Otto und Ulrich von Are [4]); und wohl zu derselben Zeit eine zweite Urkunde, einen Gütertausch dieses Klosters betreffend [5]). Ferner findet er sich unter den Zeugen einer Urkunde dieses Jahres (1144) von Konrad III. über die Wiederherstellung der Kirche des heiligen Saturninus zu Münster [6]), dann in einer Urkunde vom Erzbischof Arnold von Köln zu Gunsten der

---

könne. Mit diesem Bescheide kehrte sie zur Burg zurück. Und was geschah? Bald darauf öffnete sich das Burgthor, die Ritterfrau trat heraus, einen großen Korb auf dem Kopfe und in diesem — den Ritter von der Nantersburg. Der Erzbischof, nicht gesonnen, sein Wort zurückzunehmen, begnadigte ihn unter der Bedingung, auf immer das trierische Gebiet zu meiden. Wohin er sich gewendet, davon schweigt die Sage.

[1]) v. Hontheim, I. p. 557. Brower, Annal. Trevir. II. p. 35.

[2]) v. Raumer, Geschichte der Hohenstaufen. I. p. 330.

[3]) Tollner, Cod. dipl. Palat. p. 40.

[4]) Tollner, p. 36. v. Hontheim, I. p. 552.

[5]) Günther, I. p. 297.

[6]) Acta palat. I. p. 299.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Abtei St. Pantaleon, so wie unter einer zweiten desselben Erzbischofs zu Gunsten der Stiftskirche zu Rees[1]). Endlich besuchte er noch in demselben Jahre den königlichen Hof zu Bamberg.

Im Jahre 1145 finden wir ihn in Meissen, im Jahre 1147 mit seinem Sohne in Aachen[2]). Mit diesem kommt er noch in demselben Jahre unter den Zeugen einer Urkunde des Erzbischofs Arnold zu Gunsten der Abtei St. Martin vor[3]) und findet sich zuletzt in einer Urkunde desselben Erzbischofs vom Jahre 1149, worin dieser das Oratorium in Hersel bestätigt[4]).

Das nahe verwandtschaftliche Verhältniß mit den Pfalzgrafen berücksichtigend, hatten Abt und Mönche von Laach dem Grafen Otto die Vogtei und Schutzherrlichkeit über ihre Abtei übertragen. Diese trat Otto späterhin von freien Stücken und mit Bewilligung seiner Gemahlin Gertrud und seines Sohnes Otto wiederum ab, wie in der Urkunde, welche Erzbischof Arnold von Köln für die Abtei Laach, nachdem ihm von dieser die Schutzherrlichkeit übertragen worden war, im Jahre 1144 erließ, ausführlich angegeben wird[5]). Otto ward nämlich mit seinem Sohne, Otto dem Jüngern, zu dieser Zeit in schlimme Händel verwickelt, die das stolz blühende Geschlecht dem Untergange entgegen führten.

Nach dem Tode des Pfalzgrafen Wilhelm, Sohn des Pfalzgrafen Siegfried, zog Kaiser Konrad III. im Jahre 1140 die alten pfalzgräflichen Lehen und Allodien derselben am Rheine ein. Hiergegen erhoben sich die von Rheineck und suchten ihre Ansprüche auf Wilhelm's Hinterlassenschaft geltend zu machen.

---

[1]) Lacomblet, I. p. 241. 243; s. auch noch Seibertz, Urkundenbuch. I. p. 63.

[2]) Der Aufenthalt Otto's in Aachen fällt in dieses Jahr und zwar auf den 1. April, da damals Kaiser Konrad III., von welchem die betreffende Urkunde zu Gunsten des Marienstifts in Aachen ausgestellt worden, daselbst anwesend war und die Itinerarien immer den sichersten Anhalt geben. Lacomblet, I. p. 244.

[3]) Lacomblet, I. p. 246.

[4]) Günther, I. p. 325.

[5]) Günther, I. p. 287.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

War doch Otto der Jüngere durch seine Mutter ein Stiefbruder des verstorbenen Pfalzgrafen und selbst nach damaligem Gesetze wenigstens sein Erbe in den Allodien. Er erlangte auch wirklich einen beträchtlichen Theil der letztern, und selbst die Vogtei über das Kloster Laach ward seinem Hause, den Bestimmungen der zweiten Stiftungs-Urkunde dieses Klosters gemäß, zugewandt, aber die ebenfalls gewünschte pfalzgräfliche Würde konnte er nicht erlangen, obgleich ihm oft genug schon der Titel Palatinus zugetheilt wurde. Sein Vater, Otto der Aeltere, hatte schon früher die Gunst Kaiser Heinrich V. verscherzt. Als nämlich nach dem Aussterben der Grafen von Treis Otto von Rheineck Erbschafts-Ansprüche an deren Hinterlassenschaft und namentlich an das Schloß zu Treis an der Mosel erhob und sich des letztern bemächtigte, ward er durch eine Heerfahrt des Kaisers im Jahre 1121 daraus verdrängt. Nach dem Tode Heinrich's ward Otto nun ein Anhänger Kaiser Lothar's, somit ein Gegner der Neffen und Erben Heinrich V., der Herzoge Friedrich und Konrad von Schwaben. Er begleitete, wie wir schon gehört, Lothar auf seinem Zuge nach Italien und war auch eifriger Anhänger von dessen Schwiegersohn und muthmaßlichem Nachfolger, Heinrich dem Stolzen, Herzog von Baiern und Sachsen. Als aber am 22. Februar 1138 zu Koblenz die Erzbischöfe von Trier und Köln, der Bischof von Worms und namentlich der päpstliche Legat, Kardinal Dietwin, den Herzog Konrad von Schwaben auf den durch Lothar's Tod erledigten Königsthron erhoben, war dieser ihm wegen seiner bekannten Anhänglichkeit an seinen Gegner nicht freundlich gesinnt. So gab denn auch Kaiser Konrad die durch den Tod des Pfalzgrafen Wilhelm erledigte Würde eines Pfalzgrafen dem Heinrich Jasomir, und als dieser sehr bald darauf (1141) seinem verstorbenen Bruder, Leopold V. von Oesterreich, in dem Markgrafenthum Oesterreich folgte, gar einem alten Feinde des Hauses Rheineck, dem Grafen Hermann von Stahleck, dessen gleichnamige Burg den Rhein bei Bacharach schmückte. So mißlangen die Bewerbungen Otto's von Rheineck um die Pfalzgrafenwürde

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wiederholt, und offene Fehde brach aus, als Kaiser Konrad dem Hermann von Stahleck ebenfalls die Burg Treis übertrug. Aber auch in dieser Fehde gegen Hermann von Stahleck war Otto der Jüngere nicht glücklich. Kaum aus der Gefangenschaft des Bischofs von Utrecht, namentlich durch die Vermittlung des Gemahls seiner Schwester Sophie, des Grafen Theodorich von Holland, befreit, gerieth er 1147 in jene Hermann's. In hartem Gefängnisse starb er im folgenden Jahre (1148), und zwar eines gewaltsamen Todes. Hermann ließ ihn nämlich, um den langjährigen Streitigkeiten über die Pfalzgrafenschaft für immer ein Ende zu machen, im Gefängnisse erdrosseln[1]!

Otto der Aeltere überlebte seinen unglücklichen Sohn noch 2 lange Jahre; er starb im Jahre 1150, nachdem er noch zuvor seine Rechte an Treis mit Einwilligung seiner Gemahlin Gertrud dem Erzbischof Albero geschenkt hatte[2]. Seine Wittwe zog sich in die ihr gehörige Grafschaft Bentheim zurück, wo sie zu Witmarsen ein Kloster stiftete und bei ihrem im Jahre 1152 erfolgten Tode ihrer Tochter Sophie Bentheim hinterließ. Letztere, welche mit dem Grafen Diedrich von Holland vermählt war, ward durch ihre Söhne Florenz und Otto die Stammmutter der Grafen von Holland und der Grafen von Bentheim. Nach dem Tode Diedrich's (1157) ward sie die zweite Gemahlin Albrecht des Bären, des ersten Markgrafen von Brandenburg, des Gründers Berlin's[3].

---

[1]) Crollius, Erläuterte Reihe der Pfalzgrafen zu Aachen; s. auch: Otto von Rheineck; Trauerspiel in 5 Akten von J. J. Reiff. Koblenz, bei Hölscher. 1828.

[2]) Günther, I. p. 334.

[3]) Letzteres ist wenigstens die allgemeine Annahme, welcher auch v. Ledebur (die Grafen v. Valkenstein. Berl. 1847. p. 48) beitritt und mehrere Beweisstellen für dieselbe mittheilt. Wenn auch die unter andern dort angeführte Chron. Luneburg. ap. Eccard. I. 1381. einen Anachronismus begeht, indem sie den Markgrafen Albrecht schon für die Freilassung seines Schwagers Otto bei dem Bischofe von Utrecht, Hartbertus, bitten läßt, so möchte sich doch daraus immerhin auf eine, wenn auch spätere Schwägerschaft schließen lassen; vergl.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erzbischof Albero setzte sich durch Waffengewalt sehr bald in den Besitz der Burg Treis, wodurch denn in Kaiser Konrad der alte Haß gegen Rheineck neu entzündet ward. Er befahl denn auch ohne Weiteres die Zerstörung der verwaisten Burg, welche das Jahr 1151 nur noch in Trümmern sah[1])!

Die Zeit, wo Rheineck als Ruine den Rhein zieren sollte, war noch nicht gekommen; sehr bald erhob sich die Burg auf's Neue. Die Veranlassung der Wiedererbauung war aber folgende: Im Jahre 1161 belagerte Kaiser Friedrich I. die Stadt Mailand; bei ihm war sein Erzkanzler, Reinald von Dassel, Erzbischof von Köln, mit mehr als 500 eigenen Geharnischten. Die hart bedrängten Mailänder baten um eine Unterredung mit des Kaisers Bruder, dem Pfalzgrafen Konrad, mit dem Landgrafen Ludwig von Thüringen u. A., und diese sagten auch den mailändischen Gesandten zu jenem Zwecke freies Geleite zu. Als aber Letztere sich nun zu den Fürsten begeben wollten, wurden sie von den kölnischen Dienstleuten überfallen und gefangen. Die Fürsten geriethen ob dieses Bruches des von ihnen gewährten freien Geleites in den heftigsten Zorn gegen den Erzkanzler, so daß dieser Schutz beim Kaiser suchen mußte. Er betheuerte, daß die Dienstleute ohne sein Wissen gehandelt, und bewog den Kaiser, den Fürsten zu befehlen, daß sie nichts gegen das Leben seines Kanzlers unternähmen. Diese gehorch-

außerdem noch die Scriptores rerum brandenburgensium. I. p. 427. Hier wird nach C. Brotufius Albrecht's Gemahlin Sophie ebenfalls dem Hause Rheineck zugeschrieben, indeß als erste Gemahlin Albrecht's bezeichnet; auch wird daselbst als Jahr ihres Todes 1160 angegeben. Die Entgegnung v. Ledebur's, daß ihrer erst 1162 urkundlich als Gemahlin Albrecht's erwähnt werde (v. Ledebur: Neues Archiv I. 372), spricht nicht gegen dieses Todesjahr, da es in der angeführten Urkunde heißt: «pro nostrae salutis et filiorum meorum statu, nec non et pro requie dilectae meae conjugis Sophiae.» Requie bildet hier offenbar einen Gegensatz zu statu und möchte dies die Annahme rechtfertigen, daß die Sophie schon bei Ausstellung dieser Urkunde verstorben gewesen sei. Erwähnen wollen wir indeß, daß Andere das Jahr 1176 als das ihres Todes anführen.

[1]) Otto Frising., de gestis Friderici I. Basil. 1569. lib. I. c. 62.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ten, konnten indeß die Verletzung ihres verpfändeten Wortes nicht vergessen und verbanden sich 1164 zu einem Einfalle in die Lande des abwesenden Erzbischofs. Konrad namentlich beabsichtigte sich zunächst Rheineck's zu bemächtigen, welches er als eine früherhin zur Pfalz gehörige Besitzung, vielleicht zum Theil als ein Erbe ansah, auf das er wenigstens weit größere Rechte, als die kölnische Kirche habe. Reinald aber brachte die Anschläge in Erfahrung und befahl seinem Domdechanten Philipp von Heinsberg Rheineck, welches Köln ohne Weiteres in Besitz genommen hatte, auf das Schleunigste wieder zu befestigen und zu besetzen. Dies gelang, indem auch Trier hülfreiche Hand bot. So sah Konrad seinen Plan vereitelt: er rüstete sich zwar zu einer Schlacht bei Andernach; als aber die Kölner mit einem bedeutenden Heere unter Anführung Philipp's daselbst erschienen, wagte er's nicht, sich mit ihm zu messen und zog von dannen[1]). Auf dem bald darauf abgehaltenen Reichstage zu Bamberg gab auch Kaiser Friedrich seinen Unwillen über die Besitznahme Rheineck's dem Erzbischofe zu erkennen, dieser aber wußte die Sache beizulegen, und die Gnade des Kaisers blieb seinem staatsklugen Kanzler.

Rheineck selbst aber, als Grenzveste und des nahen Andernach's willen, dessen Bürger, stets geneigt, ihre Freiheiten mit gewaffneter Hand zu vertheidigen, von hier aus füglich im Zaume gehalten werden konnten[2]), für die kölnische Kirche von Wichtigkeit, ward und sollte immerdar bleiben eine der vier Säulen des Erzstiftes Köln. Diese vier Säulen waren Rheineck und Drachenfels im Ober-, Alpen und Odenkirchen im Nieder-Stifte.

---

[1]) Ficker, Reinald von Dassel. Köln 1850. p. 60. Anders, aber nicht zusammenhangend wird die Veranlassung zur Wiedererbauung der Burg in der Cronica van der hilliger Stat Coellen. 1499. p. 174 v. erzählt und hier mit der durch diesen Erzbischof bewirkten Ueberbringung der heil. 3 Könige in Verbindung gebracht.

[2]) R. Vogt, Rheinische Geschichten. III. p. 265.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf